

Geheimlich, mit Ausnahme
der Tagesnachrichten u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werben in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel-
berger, Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosses, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 225.

Germanstadt, Samstag den 28. September 1895.

111. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Germanstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. October die Pränumerations der „Germanstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1895 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflich einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
2 fl. 50 fr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat October 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration
der „Germanstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Demantelungsversuche.

Berlin, 24. September.

Je höher die Bogen über den Häuptern der Herren v. Hammerstein und Stöcker zusammenschlagen, je weniger man sich im conservativ-agrarisch-antisemitischen Lager verhält, wie schwer die Interessen der eigenen Partei durch die Katastrophe blögegestellt wurden, die über die Häupter und Führer der bisher maßgebenden Clique hereingebrochen, desto krampfhafter werden die Versuche, den Zusammenbruch zu demanteln, um das Unheil abzuwenden, welches nach diesem schmerzvollen Schlage für die offenen und verkappten Partisanen der Stöcker und Hammerstein unabwendbar erscheint.

Da ist zuerst die „Nordd. Allg. Ztg.“, in deren Spalten von „sehr geschätzter“ conservativer Seite eine Zuschrift über den Fall Hammerstein zum Abdruck gelangt. Diese „Hochachtung“ dürfte indessen nach der Lectüre des Laborats auf die Redaktionsräume der „Nordd. Allg. Ztg.“ beschränkt bleiben. Denn der Verfasser, weit entfernt, die Wagnung des „Reichsboten“ zur Selbsterkenntnis und zum stilligen Ernste bei der Behandlung der Hammerstein-Frage zu befolgen, tabelt nicht sowohl die Vergehungen des edlen Freiherren, als vielmehr ihre Ausbeutung durch die Presse. Die „sehr geschätzte Seite“ beginnt ihre Auseinandersetzungen gleich mit einer durch nichts bewiesenen Verdächtigung, indem sie schreibt:

„Das socialdemokratische Hauptorgan, der „Vorwärts“, gibt mit Veröffentlichung von Briefen, die auf jeden Fall durch einen ganz ordinären Vertrauensmißbrauch in seinen Besitz gekommen sind, das Stichwort fast für unsere gelammte Publicistik aus; er dirigirt das Thun und Lassen fast unserer gelammten Presse und bringt, so oft man abschwanken will, die „öffentliche Meinung“ des Bürgerthums durch einen neuen Schuß seiner geschloßenen Waare alsbald wieder dahin, daß sie sich mit Dem beschäftigt, was er will, und nicht mit Dem, was er nicht wünscht.“

Nach unserer Meinung ist es eine ganz ordinäre Verleumdung, die Briefe, die der „Vorwärts“ veröffentlicht hatte, als gestohlene Waare zu bezeichnen. Man mag über die Socialdemokraten und ihre Führer in politischer Beziehung denken, wie man will, im Punkte der persönlichen Ehrenhaftigkeit ist ihnen nichts vorzumerken. Nicht sie haben gefälscht, betrogen und unterzogen, sondern der conservativen Führer, Freiherr v. Hammerstein. Darüber glaubt die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ „sehr geschätzte Seite“ hinwegzukommen, wenn sie die anständigen Briefe, welche Verbrechen überall, also auch bei conservativen Baronen, verbrecherisch findet, schmätzt. Es wird da gesagt:

„Der Inhalt eines vertraulichen Privatbriefes galt bisher als gemein-
samer ausschließlicher Besitz des Briefschreibers und des Adressaten, und
seine Verlautbarung an Kreise, für die er nicht bestimmt war, hielt man

eines anständigen Mannes für unwürdig. Jetzt druckt fast die ganze Presse die Veröffentlichungen des „Vorwärts“ nach, ohne es für nötig zu erachten, die Erlaubnis der berechnigten und in ihrer Befähigung bestohlenen Verfasser der Briefe abzuwarten. Zur Rechtfertigung liest man, daß solche Schriftstücke, nachdem sie einmal der „Vorwärts“ an die Öffentlichkeit gebracht hätte, publici juris geworden wären. Ja, wird dann etwa das Zwanzigmarkstück, das einem Marktbesucher aus der Tasche gezogen wird, sobald es seine Tasche verlassen hat, „publici juris“, so daß sich Jedermann, ohne daß sein Gewissen etwas dagegen zu bemerken hat, an seiner „Verwertung“ betheiligen kann? Ob die Entfremdung beim „Vorwärts“ oder schon an einer früheren Stelle begonnen hat, ob für das „Recht“, die Briefe zu veröffentlichen, vielleicht ein Judasgeld bezahlt ist, bleibt sich dabei ganz gleich; über die Briefe hat Niemand ohne die Zustimmung auch ihrer Urheber zu verfügen. Oder man liest von höheren politischen Gründen, die die Betheiligung an den „Inquisitionen“ des „Vorwärts“ rechtfertigten. Da hätten wir also in schönster Anwendung des Grundfah von dem Zweck, der die Mittel legitimirt. Zudem hat wenigstens die Veröffentlichung und Weitergabe wenigstens einzelner dieser Schreiben mit „höheren politischen Zwecken“ offenbar nicht das Geringste zu thun, sondern ist lediglich auf Gehässigkeit zurückzuführen. Nur in Einem haben diese Advocaten einer nicht zu billigen Handlungsweise, durch die unsere öffentlichen Sitten noch mehr verderbt werden und noch mehr verwildern, Recht: die „Kreuzzeitung“ hat es gelegentlich mit Briefen u. dergl. nicht anders gehalten. Aber handelt es sich denn allein um die „Kreuzzeitung“? Und dann — ich denke, die conservatieve Partei soll „reformirt“ werden? Reformirt unter dem Zeichen von Sitten, die der Socialdemokratie gefällig und von ihr bis zu ihrer gegenwärtigen Blüthe entwickelt sind?

Wenn der Verfasser behauptet, die Verlautbarung vertraulicher Privatbriefe habe man für eines anständigen Mannes unwürdig gehalten und ferner sagt, die „Kreuzzeitung“ habe gelegentlich mit Privatbriefen ebenso gehandelt, wie der „Vorwärts“, so macht er diesem Blatte der „Edelsten der Nation“ den Vorwurf der Unanständigkeit. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die vom „Vorwärts“ veröffentlichten Briefe Privatbriefe im engeren Sinne gar nicht sind. Abgesehen davon, ist der Vorwurf gegen die „Kreuzzeitung“ berechtigt, nur trifft er nicht diese allein, sondern noch sehr viele andere conservativen und mittelparteilichen Blätter, die seinerzeit z. B. die gefälschten Briefe Rickert's gegen diesen liberalen Führer auszusuchen suchten. Indessen, was hat die Partei mit dem Führer zu thun? Der Gewährsmann der „Nordd. Allg. Ztg.“ protestirt gegen die Identifizierung Hammerstein's und der Conservativen mit folgenden Worten:

„Noch trostloser wird der Eindruck dieser Erklärungen, wenn man sich den sicher voraussetzenden Erfolg vergegenwärtigt. Unserer Zeit thut nichts so noth, wie Einigung aller aus Seiten der Monarchie stehenden Elemente gegen die Revolutionäre, aber mit den geschäftlichen Mitteln treibt man diese Elemente lediglich auseinander. Die conservatieve Partei, die täglich unter eine Hochfluth von schadenfrohen und gehässigen Betrachtungen über den Fall Hammerstein gehet, fragt mit Recht: Soll uns etwa insinuiert werden, daß Verschuldungen, wie sie diesem Manne nachgesagt werden, unter uns gang und gäbe sind? Wenn aber nicht — und die conservatieve Partei kann sich eine solche Unterstellung energisch verbitten —, wozu dieses hartnäckige Breitreten?“

Nein, daß Verschuldungen à la Hammerstein unter den Conservativen gang und gäbe seien, wird Niemand behaupten. Aber daß sie von einer großen Anzahl Conservativer lange Zeit demantelt worden sind, daß man den Freiherrn v. Hammerstein als Chefredacteur der „Kreuzzeitung“ noch zu halten suchte, nachdem seine Vergehen wenigstens theilweise schon bekannt geworden waren, das zeigt von einer so laxen Auffassung der Moral, daß die Partei wahrlich keine Ursache hat, Anderen Moral zu predigen. Der Gewährsmann der „Nordd. Allg. Ztg.“ verwahrt sich dagegen, daß der Zweck jemals die Mittel, wie er sich ausgedrückt, legitimiren dürfe. Und doch kämpft er nach dem Vorbilde Stöcker's, dessen jesuitischer Brief eben

die Unterlage für die Auseinandersetzung über conservatieve Machenschaften liefert, gegen die Mittelparteien, indem er andeutet, sie seien die intellectuellen Urheber der Enthüllungen des „Vorwärts“. Wir haben nicht den mindesten Anlaß, die Mittelparteien gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, daß sie aus der Comprimitirung der conservativen Partei für ihre politischen Sonderzwecke Capital schlagen wollen, aber wir müssen doch betonen, daß die öffentliche Moral eine Brandmarke der Vorkommnisse verlangt, und wir werden uns in dieser Aufgabe weder durch die „sehr geschätzte Seite“ der „Nordd. Allg. Ztg.“, noch durch Herrn Hofprediger o. D. Stöcker stören lassen.

Dieser gemantelte Geistliche und Agitator hat bei den Conservativen augenblicklich wieder vollständig Oberwasser. Er wendet sich in einer geharnischten Erklärung speciell gegen die „Köln. Ztg.“ und leistet sich dabei u. A. folgende Sätze:

„Ich würde ihr rathe, ehe sie vor fremden Thüren setzt, sich an die Sünder und Verbrecher der Mittelparteien zu erinnern. Sie findet da zum Beispiel einen national-liberalen Abgeordneten und Montirbetreiber, der Selbstmord verübte, — einen freiconservativen Abgeordneten und hohen Beamten, der wegen Unterschlagung mit mehrjährigem Gefängniß bestraft wurde, — notorische Ehebrecher, die noch heute im politischen Leben einen starken Einfluß ausüben und in kirchlichen, wie sittlichen Fragen das große Wort führen. Wie kommt sie dazu, aus dem Fall Hammerstein nichts-würdige Anklagen gegen die conservatieve Partei, gegen conservatieve Männer zu schmieden? Das ist eine pharisäische Selbstüberhebung ohne Gleichen.“

Bunächst ist den Nationalliberalen und Freiconservativen zu ihrer Ehre nachzulagen, daß sie nicht den Versuch gemacht haben, die Handlungen der Herren v. Heede und Dr. Wehr zu beschönigen. Die notorischen Ehebrecher aber, von denen Herr Stöcker spricht, kennen wir nicht; er würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er sie nennen wollte; aber wir fürchten, er wird es nicht können, und er wird, wenn er daraufhin gestellt werden sollte, sich nicht mehr erinnern oder etwas Anderes gemeint haben. Vielleicht täuscht er sich über den Lebenswandel dieser angeblichen Ehebrecher im schlimmen Sinne ebenso, wie er sich betreffs der Ehrenhaftigkeit Hammerstein's im guten Sinne getäuscht hat. Er fährt nämlich in seiner Erklärung gegen die „Köln. Ztg.“ fort:

„Wenn ich ihr auf den Artikel vom 16. September antworte, so thue ich es nicht aus Achtung vor ihrer Meinung, sondern nur, um ihr vielleicht zur Erkenntnis ihrer Thorheit und Anmaßung zu verhelfen, obwohl ich geringe Hoffnung des Erfolges habe. Ich erkläre also der ganzen liberalen Sippschaft von Verleumdern ein für allemal, daß ich, wie viele Andere, wie seine nächsten Verwandten und Freunde, Freiherrn v. Hammerstein bis zum Frühjahr 1895 für einen durchaus ehrenwerthen Mann hielt, an dessen Schick kein Flecken haften. Als ich die erste Andeutung von seinen Vergehungen erhielt, bin ich in bemessenen Augenblick zu ihm geeilt, um die Wahrheit zu erfahren. Seitdem habe ich, je nach dem Maße der Erkenntnis seiner Schuld, meine Beziehungen zu ihm als Freund und Seelsorger dazu verwandt, ihn zur Aufrichtigkeit zu mahnen und ihn zu bewegen, daß er auf seine politischen Stellungen freiwillig verzichte. Daran, daß er in der „Kreuzzeitung“, wie in der conservativen Partei völlig unhaltbar sei, habe ich ihm von Anfang an keinen Zweifel gelassen. — Daß ich mich durch mein Ehrenwort gebunden hätte, über Einzelheiten in der Angelegenheit des vielbesprochenen Fonds nichts zu sagen, ist eine Lüge. Da ich den verstorbenen Rendanten Gütlein nicht näher kannte, sondern ihn nur einige Mal im Vorzimmer des „Kreuzzeitungs“-Bureaus flüchtig sah, hatte ich in dieser Sache überhaupt kein genaues Urtheil. Ich konnte deshalb vor dem Comité auch nichts Anderes ausfragen, als daß der Fonds ausbezahlt sei, und daß ich nicht feststellen könne, ob Freiherr v. Hammerstein in seiner Antwort auf meine Anfrage Wahrheit oder Unwahrheit berichtet. Gleich darauf brach dann die Katastrophe herein und offenbarte uns Allen die erschütternden Thatfachen, welche jetzt von einer ziellosen Presse zu Partei-zwecken ausgebeutet werden. Ich halte ein solches Verfahren für verächtlich

Feuilleton.

Masken.

Roman von S. Boy-Ed.
(5. Fortsetzung.)

Schnee lag am Wege und auf dem Rasen des Parkes, aber die Sonne schien auf die vielfältigen braunen Baumkronen und entlaubten Gehäuppartien. Es war ein freundlicher Wintertag, welcher seinem Vater, dem Monat November, sehr unähnlich sah. Bei der geringen Kälte und dem Sonnenschein stand zu befürchten, daß der Schnee den Abend nicht mehr erbliden würde. Wie der Wagen des Professors Guben die Brücke vor dem Zoologischen Garten überrollte, sah der alte Herr mit Mißbehagen, daß vom Brückengeländer schon das Thauwasser troff. Der Wagen fuhr nun am Canal entlang. Schnell nahm der Professor den Hut ab, fuhr ordnend mit der unbehandschulten Linken durch den üppigen Haarmusch und bedeckte sich wieder. In größter Geschwindigkeit zog er dann ein Taschenspiegelchen aus der Westentasche, warf, das Spiegelglas in der hohen Hand haltend, schnell einen Blick hinein und zapfte darauf an der Cravatte, denn der Blick hatte ihn belehrt, daß das weiße Schleißen zu pedantisch fest saß. Als der Wagen dann vor dem Hause Stephanians anhielt, sah der Greis schon wieder lässig in die Ecke gelehnt. Nun sprang er auf und verließ mit jugendlicher Leichtfertigkeit die Droschke. Er vermied jeden Blick auf die Fenster der Parterrewohnung.

Zu seinem Erstaunen fand er im Vestibül des Hauses eine junge Dame, im anschließenden, langen, sandverbräunten Paletot, mit einem blonden Vodenknoten, der unter einem Pelzbarret hervorquoll.

„Endlich, Herr Professor! Mehr als zehn Minuten habe ich hier gewartet. Wenn schon Kriegsjahre doppelt zählen, müßte man Warteminuten achthoch rechnen, so tödtend sind sie,“ rief die junge Dame, dem Greise die Händchen entgegenstreckend.

Professor Guben nahm eine kleine Hand zwischen seine beiden großen, mageren und classisch schön geformten Hände.

„Arme Kleine,“ sprach er zärtlich, „wenn ich geahnt hätte, Gabriele, daß Sie nicht ohne mich bei unserer schönen Freundin eintreten wollten, hätte ich Sie ja mit tausend Freunden abgeholt. Unsere gestrige Verabredung lautete auf ein zufälliges Zusammentreffen in Stephanians Salon.“

Der Professor nahm sich das Recht, alle seine Schülerinnen oder die, welche es einmal gewesen waren, bei dem Vornamen zu nennen, eine Freiheit, welche alle Welt „entzündend“ fand.

„Ich fürchtete mich doch ein wenig. Sie wissen, mir liegt so viel an dem Erfolg des Besuchs und einer ganz fremden Person gegenüber schlägt man leicht eine falsche Tonart an, wenn kein Meister zugegen ist, der für Harmonie sorgt.“

Hand in Hand stiegen sie zusammen die wenigen Stufen zum Hochparterre empor. Auf das heftige Räuten des Professors kam sogleich die biedere Dorette, ein Mädchen, welches seit vielen Jahren schon in der Rudower Küche das Scepter unerbittlich geschwungen. Sie hatte es weder für nöthig gefunden, in der Reifenzug ihre derben, kurzärmeligen, blau-leinernen Kleider, noch ihre kurzangebundenen Manieren abzulegen, und obgleich es das Amt des feinen Stubenmädchens oder des noch feineren Bedienten gewesen wäre, nach der Thür zu sehen, ließ sie sich dies in den ersten Tagen doch nicht nehmen, theils um sich einen ungefähren Ueberblick über das Stadtwolk zu verschaffen, welches ihr Fräulein besuchte, theils weil sie das Eindringen von Räubern und Mördern jeden Tag voraussetzte und sich, wenig christlich, nicht enthalten konnte, dem Stubenmädchen und dem Bedienten für solchen Fall Gefahr zu vertrauen. Dorette, welche Helmholt vorhin ohne Umstände eingelassen, betrachtete die für sie Fremden vom Kopf bis zu den Füßen, besann sich ein Weilschen und gebot ihnen, zu warten. Sie sagte die ihr dargebotenen Visitenkarten, weil sie gerade fettige Hände hatte, mit einem Schürzenzipfel zwischen den Fingern an, las erst die Namen und trollte dann davon.

Gabriele lachte hell auf.

„Diese vierschrötige Person scheint wenig erbaut von uns,“ rief sie und trat dabei vor den im dunklen Corridor hängenden Spiegel, der selbst am Tage durch eine Gaslampe beleuchtet wurde, weil vermuthlich sonst Niemand sein Conterfei darin hätte entdecken können. Gabriele strich noch ein paar widerpensige Härchen hinter das Ohr, zog ihre gelblichen, glanzlosen Handlätze glatt und harzte dann regungslos horchend, ob von drinnen nicht ein Wort, ein Stimmengemurmel laut wurde. Guben legte den Pelz ab, verschmätzte jetzt aber jeden Blick in das Glas.

Mit dem trocknen Bescheid: „Sie möchten man 'reinkommen,“ lehrte Dorette zurück und verlor sich dann im Hintergrund des Corridors.

So traten sie denn ein, Guben nahm Gabriele bei der Hand und führte sie durch den blauen Salon Stephanians entgegen, welche ihren Besuch auf der Schwelle zwischen dem blauen und persischen Gemach erwartete. In dieser Entgegenführung hätte viel theatralischer Überdenknauswand gelegen, wenn Jemand Anderes, als eben Guben sie geleitet, doch ihm stand das Ungeübte natürlich. Gabriele vernichte sich tief, tiefer, als nöthig gewesen wäre, was Stephanie recht zurückhaltend mit einem kleinen Kopfnicken beantwortete. Die Herrin dieser Räume lud ihren Besuch dann ein, im persischen Salon in einem allerliebsten Plauderwinkel Platz zu nehmen, der aus Lehnstühlen und Tabourets gebildet war, die ein Zeitungstischchen umstanden.

Frau von der Heide nahm die Vorstellung der ihr Unbekannten entgegen, und nun, da man beieinander saß, — Guben in anmuthiger Stellung auf einem Tabouret, die Aimmännin gerade und steif in einem Lehnstuhl, — nun konnte die Unterhaltung beginnen. Wo Guben anwesend war, zögerte sie nie, in die größte Lebhaftigkeit zu kommen.

„Ich bin glücklich,“ rief er, „zwei meiner theuersten Freundinnen zusammengeführt zu haben, und hoffe, daß Sie beide in meinem Namen, nein, im Namen der hehren Kunst, die wir Alle lieben, der wir Alle mit Hingebung dienen, sich werthschätzen und verstehen lernen.“

„Wenn die gnädige Frau Nachsicht mit einer zaghaften Dilettantin haben will, werde ich glücklich sein, mit ihr musciviren zu dürfen,“ sprach

und hoffe, daß auch liberale Männer von Ehre darin mit mir übereinstimmen.“

Wieder findet sich hier für den Verbrecher Hammerstein kein Wort des Tadels —, für die Presse aber, die die Verbrechen beim rechten Namen nennt, die Bezeichnung „lügellos“! Das ist die Moral des Herrn Stöder, und das ist conservativ Moral, wie die Tactik des Herrn Stöder conservativ Tactik ist. Die parteiisidische „Conf. Corr.“, die den Hopsprebiger a. D. erst fallen lassen wollte, hat sich jetzt eines Andern bemessen, sie belehrt ihre Leser, daß ihre Dekabourierung des Stöderbriefes nur eine Phrasie war, indem sie schreibt:

„Herr Hopsprebiger Stöder ist bekanntlich Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses unserer Partei; daran, ihn aus dieser Stellung zu verdrängen, denkt Niemand; ebenso wenig denkt Herr Hopsprebiger Stöder selbst an ein Auscheiden.“

Das glauben wir. Herr Stöder denkt nie an sein Auscheiden, wenn er nicht dazu gezwungen wird. Und wo fänden die Conservativen auch einen zweiten Mann, der mit solchem Rathos die Verbrecher von Parteigenossen als „erschütternd schmerzliche Thatfachen“ zu bemänteln versteht?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. September.

Aus Großwardein wird gemeldet, daß Koloman Tisza am 29. d. daselbst eintreffen wird. Tisza hat jedoch seine Wähler verständigt, daß er ihnen einfach einen Besuch abstatten wolle. Es wird daher kein Empfang stattfinden und es sei weder ein Rechenschaftsbericht, noch eine politische Enunciation Tisza's zu erwarten.

Der erste Fall von Renitenz gegen das neue Ehegesetz wird dem „B. Naplo“ aus Fiume gemeldet. Ein Brautpaar, der Seemann Suckja und Jerna Ferlati, richtete nämlich an den Fiumaner katholischen Pfarrer Cajetan Bedeni das Ersuchen um Auslösung der erforderlichen Documente, da die erwählten Brautleute sich schon zur Trauung vor dem Standesamte gemeldet hätten. Der Pfarrer verweigerte die Documente und da alle Bitten vergebens war, wendeten sich die Verlobten mit der Bitte an den Stadtmagistrat, daß derselbe den renitenten Pfarrer zum Gehorsam gegen das Gesetz verhalten möge.

Die Begnadigung der Memorandisten scheint keine nachhaltige Friedensstimmung unter den Rumänen hervorgerufen zu haben. Wenigstens erklärt die „Tribuna“, es sei an die Herstellung friedlichen Einvernehmens mit den Ungarn nicht zu denken, solange nicht alle berechtigten Forderungen der Nationalitäten erfüllt sind; die Rumänen werden sich zu keiner Capitulation hergeben, auch dürfen sie die Serben und Slowaken nicht im Stiche lassen. Uebrigens scheinen die im Auslande weilenden Herren Brote, Albini und Slavici zu befürchten, daß die Begnadigten sich von ihrem Einflusse emancipiren und einen Ausgleich mit den Ungarn fördern könnten, denn sie verdächtigen die Begnadigten, daß sie oder ihre Frauen Reverse unterschrieben und sich verpflichtet hätten, sich von der Politik fern zu halten und auf die Gemüther beschwichtigend zu wirken; dies sei der Preis ihrer Begnadigung gewesen.

Unter dem 25. d. schreibt „B. A.“: Der in Bistitz tagende rumänische Studentencongr. hat an König Carol eine Huldigungs-Adresse gerichtet, in welcher auch der Amnestirung der dacorumänischen „Märtyrer“ in folgender Weise gedacht wird: Wir hoffen zuversichtlich, daß dieser Act, welcher Ew. Majestät Friedensliebe und erhabenem Patriotismus zu danken ist, nur den Beginn jener Reuegnung bildet, welche den Wünschen der ihr Recht beherrschenden ungarischen und siebenbürgischen Rumänen geboten werden soll, und welche unserer Ueberzeugung nach je eher geboten werden wird.“ Die jungen Herren, die sich diesen Passus geliebt haben, werden mit Erlangung der noch mangelnden geistigen Reife wahrscheinlich vernünftiger werden, ihre heutige Stillschubung dürfte kaum in die Hände Desjenigen gelangen, an den sie gerichtet ist. Am 24. d. ist König Carol einer ihm von den Bukarester Studenten zugebachten Ovation ostentativ auswichen. Die Bukarester Studenten wollten nämlich am 24. d. Abends dem König und den freigelassenen ungarischen „Märtyrern“ zu Ehren einen Fackelzug veranstalten. König Carol von Rumänien entlagte, als er von der geplanten Demonstration hörte, seiner Absicht, nach Bukarest zu kommen und beschloß, vorläufig in Sinaia zu bleiben. In den Kreisen der Bukarester Jugend hat dieser Entschluß des Königs große Erregung hervorgerufen, allein der überwiegende Theil der Presse verurtheilt die Bewegung, welche auf eine Trübung des guten Einvernehmens zwischen Rumänien und Ungarn abzielt. Der erwähnte Fackelzug unterblieb übrigens in Folge eines Verhotes seitens der Polizei.

Der König bei den Manövern.

Banffy-Gunyad, 25. September.

Auf Grund der Berichte aller Schiedsrichter kann über den hochinteressanten Schluß des heutigen Kampfes Folgendes mitgetheilt werden: Der Commandant der Westpartei (7. Corps) FML. Freiherr v. Waldstätten hatte im Vormarsche seinen rechten Flügel viel stärker gehalten, da

Stephanie förmlich, denn, ohne daß sie es sich eingestand, wirkten die Mahnungen Helmold's nach.

„Vielleicht bin ich es, die sich bei dem beginnenden Wettstreit unterordnen muß,“ entgegnete Gabriele.

„Ich werde zwei Kränze zu vertheilen haben,“ sprach Guben, und die Empfangsabende, welche Sie planen, Stephanie, werden zu einem Feld der Siege werden. Sie lassen doch musciren? Man muscirt so viel und und so leicht in Berlin, daß ich mir schon lange einen größeren Salon gewünscht habe, wo man der Gesellschaft einmal zeigen kann, was ein wirklich vornehmer Musikabend ist. Ich glaube es wird in Ihrem Interesse sein, wenn ich Ihnen einige Elemente zuführe, die unseren Plänen dienlich sein werden.“

Er nannte fünf oder sechs Namen von bekannten Musikern und Musikschreibern. Keineswegs hatte Stephanie die Absicht gehabt, glänzende und geräuschvolle Abende bei sich zu veranstalten, diese Voraussetzung Guben's machte sie verwirrt, sie wollte eben seine Annahme berichtigen, als er schon mit einem Mädchen voll unendlicher Liebenswürdigkeit, mit der Intimität eines Vaters hinsagte:

„Die Berliner Gesellschaft wird ein wenig Lärm machen und neidisch auf Sie sein, mein Kind, weil der alte Guben im Allgemeinen sich der Gesellschaft entzieht, wo er kann. — Ach leider, daß er es so wenig kann!“

„Noch neidischer würde die Gesellschaft sein,“ sprach Gabriele dazwischen, „wenn sie wüßte, wie unser theurer Professor sich auf diese Abende freut.“

Man konnte Stephanie, wenn sie nicht eine arge Mißstimmung hervorgerufen wollte, keine Einwände mehr machen. Die Amtmännin sah noch immer stumm da und zog nur ihr Wolltuch mit der lila Kante fester um die Schultern.

Eine Person, welche nicht durch seine Gegenwart belebt wurde, — das ertrag Guben nicht. Er wandte sich direct an sie.

„Verehrteste Frau!“ — Guben benutzte für schmeichelnde Eigenschaftsworte immer nur die Superlativform, — verehrteste Frau, Sie haben mit mütterlichem Opfermuth Ihre Zeit verlassen, um unsere theuerste Stephanie in die große Welt zu begleiten. Ich hoffe, daß Sie als kleine Entschädigung einige anregende Einblicke bekommen, sowohl durch die Schaugewinne der darstellenden Künste, als auch durch den persönlichen Verkehr mit ausgezeichneten Menschen.“

(Fortsetzung folgt.)

er seine Tendenz, den Gegner gegen Norden abzudrängen, auch heute weiter verfolgte. Die Vorrückung der Colonnen der Westpartei (7. Corps, FML. Freiherr v. Waldstätten) erfolgte in musterger Ordnung und wurde durch den Angriff von allen Seiten in derselben Zeit begonnen. Freilich bedurfte der Anmarsch geraume Zeit, da im vollständig zerföhrenen und zerklüfteten Terrain sich alle Ereignisse nothgedrungen langsam abspielen mußten.

Der Commandant der Westpartei (7. Corps, FML. Freiherr v. Waldstätten) hatte einen umfassenden Angriff, durch die starke Vorbereitung der Artillerie unterstützt, über Deritte und Dlabkikal durchgeführt.

Der Commandant der Ostpartei (12. Corps, FML. Freiherr v. Waldstätten) hatte auf dem Dolnivot und große Reserven gesammelt, und wenn er den Anmarsch aller Truppen des Gegners nicht abwartend in die Offensive übergeht, wäre er wahrscheinlich zum Durchbruche gelangt, so machte sich aber um 11 Uhr 30 Minuten die Umfassung der Westpartei (7. Corps, FML. Freiherr v. Waldstätten) nicht mehr geltend, sondern in dem Walde, der sich südlich am Rödösö auf beiden Höhen ausbreitet, trat der Commandant der Westpartei, Feldzeugmeister Freiherr v. Waldstätten, mit überlegenen Kräften auf. Der um diese Zeit verjuchte Vorstoß der Ostpartei (12. Corps, FML. Galgóczy) konnte in Folge dessen nicht reüssiren, sie war gezwungen auf den Jagoberg zurückzuziehen, wo sie nun fast die ganze Artillerie, nämlich drei Artillerie-Regimenter vereinigt, ununterbrochen spielen ließ. Die hier concentrirten Kräfte konnte die Westpartei (FML. Freiherr v. Waldstätten) schon nicht mehr aus ihrem Raume hinausmanduciren. Das Geschütz wurde in dieser Stellung thatsächlich zum Stehen gebracht und die um diese Zeit, es war um 1 Uhr, von der Mander-Oberleitung ausgegebene Demarcationslinie — Se. Majestät war mit der Mander-Oberleitung auf Dolnivot und abgeritten — jagte der Ostpartei (12. Corps, FML. Galgóczy) auch weiterhin den Besitz des Jagoberges zu, wogegen die Westpartei (7. Corps, FML. Freiherr v. Waldstätten) die Höhen von Bukost, aber nicht Savar, ferner Napso und der Weismalberg eingeräumt wurden. Gleichzeitig wurden aber beiden Corps zur Directie für den morgigen Tag Mittheilungen über angebliche Ereignisse bei den laut den Annahmen juppornirten Armeen gemacht, welche für morgen maßgebend sein werden.

Se. Majestät hatte sich um 1 Uhr Nachmittags vom Dolnivot auf den Jagoberg begeben, wo er fast alle Truppentheile der Westpartei, darunter auch die massiv aufgestellte gesammte Cavallerie besichtigte und dann im schärfsten Trab zurückritt.

Banffy-Gunyad, 26. September. Das heutige Manöver dauerte, da Se. Majestät den Zusammenstoß der Parteien abwartete, bis 1 Uhr Mittag. Die Ostpartei griff die Westpartei mit solcher Macht an, daß sich letztere auf ihre Reservestellungen — Dinngebomb — zurückziehen mußte, von wo aus jedoch ein concentrirtes Geschützfeuer gegen das feindliche Centrum eröffnet und ein entscheidener Vorstoß unternommen wurde. Um diese Zeit ließ der König abblafen.

Se. Majestät versammelte hierauf sämtliche selbstständige Truppencommandanten um sich, wobei das stattgehabte Manöver — über dessen exacte Ausführung der König seine vollste Befriedigung ausdrückte — eingehend besprochen wurde.

Stimmen aus dem Publicum.

Die geehrten Mitglieder des Hermannstädter röm.-kath. Altar-Vereines werden hiemit gütigst eingeladen, sich Sonntag, 29. d., 10 Uhr Vormittags, in der Stadtpfarrkirche zur feierlichen Installation des hochw. Stadtpfarrers Gregor v. Sidófalvy vollzählig einzufinden zu wollen.

Hermannstadt, am 27. September 1895.

Im Namen des Ausschusses des Altar-Vereines:

Amalie Stoss, Präsidentin.

Oeffentlicher Dank.

Der Ausschuß des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt fühlt sich gedrängt, für folgende edle Spenden seinen tiefsten Dank auszusprechen:

1. „Widmung einer Ungenannten für den Schulbaufond der Mädchenschule 10 fl. 8. B. aus besonderer Hochachtung für Frau Präsidentin Josefine Biely und deren edle Bestrebungen.“

2. Anlässlich der Vermählung des Herrn Karl Jauernig mit Fräulein Josefine Landmann wurde der Betrag von 15 fl. für den Mädchenschulbaufond gesammelt und der Vereinskassirer übermittelte.

3. Nach dem Tode unseres seit der Gründung dem Vereine treu angehängten Mitgliedes Frau Karoline Bacharias widmeten deren Kinder: Herr Friedrich Bacharias, Kaufmann in Schäßburg; Frau Hermine v. Kerekes geb. Bacharias, Oberstens-Gattin, Frau Leontine Capessus geb. Bacharias, Professorsgattin, den Betrag von 30 fl. zum Mädchenschulbaufond.

Wenn liebenswürdige Freundlichkeit, inniges Herzenglück, tiefer Seelenmerz sich in dem Gefühle einigen, das höchste zu fördern, was Mutterliebe für ihre Töchter erstrebt, dann dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken, daß dieselben rüstig aufbauen werden, wozu wir den Grund gelegt.

Die Vereinsleitung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. September.

— (Der König in Siebenbürgen.) Nachträglich werden noch einige interessante Details über den Empfang der Deputationen durch Seine Majestät in Klausenburg bekannt. Als anlässlich des Empfanges der Municipien der Ministerpräsident der Bürgermeister von Großwardein, Franz Sal, vorstellen wollte, wunkte Se. Majestät mit der Hand und sagte: „Ich kenne Sie schon von früher. Nicht wahr?“ — „Ich hatte schon das Glück, Ew. Majestät in Großwardein zu begrüßen,“ entgegnete der Bürgermeister. — „Jawohl, in Großwardein,“ bemerkte der König. „Nun, macht die Stadt Fortschritte, nimmt ihre Verbilligung zu?“ — Nach der bejahenden Antwort des Bürgermeisters sagte Se. Majestät fort: „Schon damals, als ich dort weilte, machte Großwardein den Eindruck einer aufstrebenden, großen Stadt auf mich. Ich hoffe, daß sie seitdem noch schöner geworden.“ — Der König wandte sich sodann mit folgender Frage an den Bürgermeister: „Meines Wissens wird jetzt bei Ihnen eine Artilleriecaserne gebaut?“ — „Jawohl, Majestät.“ — „Ist sie schon fertig?“ — „Nein, der Bau wird demnächst in Angriff genommen.“ — Zum Großwardeiner griechisch-katholischen Bischof Michael Babel gemeldet, fragte der König: „Ist's jetzt ruhig?“ — „Jawohl, Majestät, es ist ruhig.“ (Diese Frage bezog sich wohl darauf, daß man dem Bischof vor einem Jahre die Fenster eingeschlagen hat.)

— (Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Professorgebildeten des mineralogisch-geologischen Institutes der Klausenburger Universität, Dr. Moriz Pally, zum Silzgeologen an der k. ung. geologischen Anstalt ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bürger-Mädchenschullehrerin Louise R. Lamacs zur Silzlehrerin an der Magyener städtischen Bürger-Mädchenschule, zu ordentlichen Lehrern: die diplomirten Lehrer: Karl Bajna an der Gomborber, Nicolaus Biola an der Sgelyterehyter, Franz Mikalcsik an der Keller Staats-Elementarschule, ferner die diplomirte Lehrerin Jzola Rozma zur ordentlichen Lehrerin an der Monorer Staats-Elementarschule ernannt.

— (Die Kronstädter Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Sephignydygyer Advocat A. pad Kósfly in Folge freiwilliger Berzichtigung aus der Kammerliste gestrichen wurde.

— (Zum Empfang des röm.-kath. Stadtpfarrers in Hermannstadt.) Bei dem gestrigen Empfang am Bahnhofs hat Baudirector F. F. Feibig an den neuen Stadtpfarrer Sr. Hochwürden Erzbischof Gregor v. Sidófalvy folgende deutsche Ansprache gerichtet:

„Hochwürdiger Herr Erzbischof!“

Freudig begrüßen wir Sie und heißen Sie willkommen als den neuen Seelsorger unserer röm.-kath. Kirchengemeinde. Indem Euer Hochwürden jetzt den Boden unserer lieben Heimatstadt betreten, bringen wir Ihnen als bestes Geschenk das werthvollste Gut einer menschlichen Gemeinschaft: den Frieden und die Eintracht nicht nur in unserer mehrsprachigen Kirchengemeinde, sondern auch mit sämmtlichen Angehörigen aller hier wohnenden Confessionen entgegen.

Bertrauensvoll wenden sich daher unser Aller Blicke nun auf Sie, der Sie berufen sind, das neue Haupt und der Führer unserer nicht kleinen Kirchengemeinde zu werden, und erwarten mit Zuversicht, daß Sie, einem schirmenden guten Hansvater gleich, den schänen Frieden und die feste Eintracht unter uns nicht nur weiter wahren, sondern mit dem allveröhnenden Wort christlicher Liebe unermüßlich festigen werden.

Dafür wollen auch wir Ihre Ehren und alle Ihre edlen Bestrebungen mit all' unserer Kraft und dem uns wohl nur bleibenden zugewiesenen Einflusse thätig unterstützen zum Ruame unseres Glaubens, zur Ehre und zum Segen unserer lieben Heimatstadt und unseres theuren Vaterlandes. Gott segne Ihren Einzug!

Hoch lebe unser neuer Herr Stadtpfarrer!“

Nach den Dankworten Sr. Hochwürden des Stadtpfarrers in deutscher Sprache hielt Staats-Obergymnasial-Professor Stefan Ferenczy folgende Ansprache in ungarischer Sprache:

„Hochwohlgeborener und hochwürdiger Herr Erzbischof und Pfarrer!“

In Liebe verehrter Seelenhirt!

Als ich mich dem mit vom hiesigen röm.-kath. Kirchenrathe sehr ehrenben Mandat, Euer Hochwohlgeborener als unseren geliebten Seelenhirten im Namen der Hermannstädter röm.-kath. Kirchengemeinde zu begrüßen, unterzog, that ich dies, obwohl ich meine Schwäche, dieser schänen Aufgabe zu entsprechen, fühlte, unter der Einwirkung jener Verehrung, von der ich seit Langem für Euer Hochwohlgeborenen erfüllt war; ich unterzog mich dieser Mission mit umso größerer Freude, als ich überzeugt bin, daß die Gefühle der aufrichtigen Sympathie und Hochachtung, welche ich nur in schwachem Maße zu verdolmetschen vermag, allen Mitgliedern unserer Kirchengemeinde innewohnen.

Unsere Verehrung, die Sie sich durch Ihre im Dienste unserer heiligen Kirche entfaltete Thätigkeit bislang errungen, wurde noch erhöht durch den Entschluß Eurer Hochwohlgeborenen, die auf Grund der Wahl des röm.-kath. Dictionarathes in den siebenbürgischen Landestheilen durch Seine Exzellenz unseren gütigen Oberhirten erfolgte Ernennung auf den gegenwärtigen Posten anzunehmen.

Wir wissen wohl, daß hiebei Euer Hochwohlgeborenen nicht die materiellen Vortheile Ihrer jetzigen Stellung hieher gelockt haben, auch nicht der Umstand ausschlaggebend gewesen, daß der Glanz Ihrer neuen Stellung durch den hiesigen Sitz der Oberhirten anderer Confessionen erhöht wird, denn das Bessere erheißt mehr, als das Bessere bietet.

Euer Hochwohlgeborenen haben die Führung unserer Seelsorge übernommen, weil Sie die Thakraft zu Ihrer wichtigen Sendung in sich fühlten; Sie haben Ihr ruhiges, bereits begründetes Heim aufgegeben, um hier am Orte der verschieden Nationalitäten und Confessionen nebst der Pflege und Entwidlung der Anhänglichkeit an unseren heiligen Glauben das bestehende, von Nächstenliebe geleitete gute Verhältnis zu den anderen Confessionen zu befestigen; denn wir sind überzeugt, daß die religiöse Duldsamkeit, welche die Grundlage der gegenseitigen Werthschätzung ist, unsere religiösen Gefühle erhöht.

Wenn es keinen Bruderkampf gibt, können wir ungestört unserem Glauben leben, können wir erspriehliche geistliche Thätigkeit entfalten, wodurch wieder die Möglichkeit gegeben ist, daß wir an der Erhaltung unseres geliebten Vaterlandes mit Erfolg arbeiten können.

Indem wir in Euer Hochwohlgeborenen in all' dem Schönen, Guten und Wahren unserer hinfünftigen Führer sehen, wünschen wir mit dem wärmsten Gefühle des Herzens, Euer Hochwohlgeborenen möge in stetig erhöhter Verehrung und Anerkennung zur Berde unserer Kirche und zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes lange leben!“

Die Präsidentin des Altar-Vereines Frau Amalie Stoss begrüßte Sr. Hochwürden den Erzbischofen und Stadtpfarrer im Pfarrhause mit folgender Ansprache:

„Mit inniger, aufrichtiger Freude begrüßt Euer Hochwürden der hiesige Altar-Verein, der ja auch dazu bestimmt ist, zur höheren Ehre Gottes zu wirken und zu schaffen und somit ein mit Hochwürden gemeinsames, erhabenes Ziel vor Augen hat und zu erreichen strebt. Wie sollten wir uns nicht freuen, einen so eifrigen Verherrlicher Gottes in unserer Mitte bewillkommen zu können!

Unser Wunsch und Gebet geht nur dahin, Euer Hochwürden recht lange „Unser“ nennen zu dürfen! Gott segne das Wirken Eurer Hochwürden in unserem Kreise.“

Wollen Euer Hochwürden gütigst auch unseren Verein in Schutz nehmen und uns beistehen, mit vereinten Kräften an der Verherrlichung des Altars, der Stätte des göttlichen Heilandes zu arbeiten!“

Nach dieser feierlichen Begrüßung stellte die Präsidentin Frau Amalie Stoss die Damen des Ausschusses des Altar-Vereines vor. Seine Hochwürden schien von dieser Aufmerksamkeit sehr gerührt und versprach, die schänen Ziele des Vereines nach besten Kräften zu fördern.

Bei der Vorstellung des Lehrkörpers der Innerstädter röm.-kath. Normalchule hielt deren Oberlehrer Wilhelm Szauter an den neuen Schulspectator und Director Sr. Hochwürden v. Sidófalvy folgende ungarische Ansprache:

„Hochwürdiger Herr Erzbischof und Stadtpfarrer!“

Die Freude, welcher die röm.-kath. Kirchengemeinde theilhaftig wurde dadurch, daß die göttliche Vorsehung Euer Hochwürden in unsere Mitte geleitete, erfüllt die Herzen des Ihrer Leitung anvertrauten Lehrkörpers in doppelter Maße, denn wir verehren in Euer Hochwürden nicht nur unseren Seelsorger, sondern auch unseren Leiter, unseren Director.

Wir begrüßen Euer Hochwürden freudlich und heißen Sie herzlich willkommen!

Und indem wir uns Ihrem Wohlwollen empfehlen, bitten wir zugleich Gott den Allmächtigen, er möge Euer Hochwürden lange, recht lange leben lassen. — Hoch! Hoch!“

Stadtpfarrer v. Sidófalvy dankte dem Lehrkörper mit der Versicherung, daß derselbe ihn niemals als den spröden Director, sondern stets nur als wohlwollenden Rathgeber ansehen möge.

Außer den in unserem gestrigen Blatte verzeichneten Corporationen und Notabilitäten haben auch noch mehrere andere Herren dem neuen Stadtpfarrer ihre Aufwartung gemacht und wurden auf das freundlichste empfangen.

Ergänzungsweise tragen wir schließlich noch nach, daß bei dem gestrigen Empfangen auf dem großen Ringe auch die katholischen Böglinge der k. ung. Staats-Elementar-Schulen und Mädchen- und der Bürger-Mädchenschule Später gebildet haben und daß somit bis auf die Internats-Böglinge des Ujfalva-Roflers sämmtliche katholische Schulanstalten beim Empfange vertreten waren.

— (Theater-Nachricht.) Nachdem es der Direction gelungen ist, schon Samstag den 28. d. mit der Operette zu beginnen, so wird

hiermit beauftragt, daß gleichzeitig das Abonnement beginnt und gelangt als 1. Abonnement-Vorstellung die gut einstudirte und von Herrn Oberregisseur Julius Herzka in Scene geleitete dreiactige Strauß'sche Operette „Der Zigeunerbaron“ mit den Damen: Bernard, Porth, Böck, Berger und den Herren: Tramer, Gentner, Lichter, Bretsch und Schorn zur Aufführung.

(Zum Festzuge.) Es ergeht an alle Einwohner der Gassen, durch welche sich der Zug bewegen wird (Burgers, Elisabeth-, Salz-, Bahng-, Sporengasse, Großer Ring, Heltauer-, Schenckgasse bis zu Gesellschaftshaus) die Bitte, ihre Theilnahme an dem Festzuge auch durch freundliche Ausschmückung ihrer Häuser, beziehungsweise Gassenfronten ausdrücken zu wollen.

(Zur Beachtung für die Geschäftswelt.) Morgen während des Festzuges von 9—10 Uhr Vormittags werden die Geschäfte geschlossen.

Der Gremial-Ausschuß. — (Programm) zu dem Productions-Fahren und Reiten für Bauern aus der Umgebung Hermannstadt, veranstaltet von der Bezirksverwaltung Hermannstadt des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins auf dem großen Exerzierplatz am 28. d. um 2 Uhr Nachmittags. Richter: Gustav Thalmann, Obergespan und Comes der Sachsen. Gustav Reiffenberger, Vicogespan. Dr. Josef Bedeus v. Scharberg, Director der Bodencreditanstalt und Vorstand des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins. Dr. Karl Wolff, Director der allgemeinen Sparcasse und Verbandsanwalt der Rastfelsen'schen Darlehensvereine. Gottlieb Dubader, Stadtpfarrer von Bistritz. Josef Konrath, Barrer von Großau und Mitglied der Oberverwaltung. Josef Drotteff, Bürgermeister und Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins von Hermannstadt. J. F. Zeibig, Director der siebenbürgischen Vereinsbank. Bahnaussicht: Josef Schöbel und Heinrich Drotteff. Starter: Friedrich Haller und Victor Uhl.

1. Flachrennen. Einlage 1 Krone. Ueber circa 2000 Meter zu reiten auf ungefaltetem Pferde eigener Zucht. Den ersten, zweiten, dritten und vierten Ehrenpreis, gegeben von den Richtern und Geldpreis von der Bezirksverwaltung Hermannstadt. Der fünfte rettet den Einlag. 10 Wetlungen.

2. Trabwettfahren für Zweierzüge. Einlage 2 Kronen. Circa 5000 Meter zu fahren vom Bod auf ortsbüchlichen Erntewagen, mit Pferden in bona fide-Besitz des Bauern seit 1. Mai l. J. Dem ersten, zweiten und dritten Ehrenpreis, gegeben von Dr. E. Fr. Fickel, von den Richtern und Geldpreis von der Bezirksverwaltung Hermannstadt. Der vierte rettet den Einlag. 5 Wetlungen.

3. Flachrennen. Einlage 1 Krone. Ueber circa 2000 Meter zu reiten auf ungefaltetem Pferde in bona fide-Besitz des Bauern seit 1. Mai l. J. Dem ersten, zweiten, dritten und vierten Ehrenpreis, gegeben von den Richtern und Geldpreis von der Bezirksverwaltung Hermannstadt. Der fünfte rettet den Einlag. 11 Wetlungen.

4. Trabwettfahren für Zweierzüge. Einlage 2 Kronen. Circa 5000 Meter zu fahren vom Bod auf ortsbüchlichen Erntewagen mit Pferden eigener Zucht. Dem ersten und zweiten Ehrenpreis, gegeben von den Richtern und Geldpreis von der Bezirksverwaltung Hermannstadt. Der dritte rettet den Einlag. 4 Wetlungen.

(Das Bruckenthal'sche Museum) ist anlässlich der Festtage des landwirtschaftlichen Vereines Sonntag, Montag und Dienstag von 11—1 Uhr zu freiem Besuche geöffnet.

(Todesfall.) Thomas Panus, f. ung. Finanzdirections-Deconomats-Verwalter i. P., ist gestern im Alter von 70 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Samstag den 28. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Officiere als Kläger vor dem Schwurgericht.) Aus Klausenburg, 26. d., wird berichtet: Der Hondbühauptmann V. rosenhay und der Hondbühauptmann Bales, welche Beide in Deba stationirt sind, hatten in einer Duellaffaire als Secundanten fungirt, in welcher Eigenschaft sie eine Erklärung veröffentlichten. Auf diese antwortete der Grundbesitzer und Advocatur-Candidat Nicora mit einer für die genannten Officiere beleidigenden Erklärung. Das Brigade-Commando wies die Officiere an, mit Rücksicht auf die Umstände vor dem Schwurgericht sich Satisfaction zu verschaffen. In dieser Angelegenheit fand heute die Verhandlung statt. Nicora brachte die Gegenklage ein und der Vertreter der Kläger willigte in deren Verhandlung ein. Der Gerichtshof wies sie jedoch trotzdem mit der Begründung zurück, daß Officiere dem bürgerlichen Gerichte nicht unterstehen. Nach beendeter Beweisverhandlung sprachen die Geschworenen den Angeklagten der Ehrenbeleidigung schuldig. Die Officiere ersuchten den Gerichtshof das Urtheil sofort zur Kenntniss des Brigade-Commandos zu bringen, da sie bis zur Erledigung dieser Affaire vom Avancement ausgeschlossen sind. Der Gerichtshof meldete die Nullitätsbeschwerde an.

(Einbruch in eine Bahncasse.) Aus S. A. Ujehely wird vom 26. d. berichtet: In der vergangenen Nacht wurde in der hiesigen Eisenbahnstation ein Einbruch in die Personencasse verübt. Der Verurtheilte, die Schlüssel der Personencasse zu sprengen, mißlang. Der Thäter erbrach hierauf die Tischladen und die Schränke, fand aber kein Geld, sondern nur Fahrkarten vor, die er auch mitnahm. Als plötzlich die Schritte des Nachwächters sich hören ließen, wurde der Thäter verhehrt, der die Flucht ergriff, die Sprengwerkzeuge, seinen Rock und seinen Hut zurücklassend. Die Kopfbedeckung verhielt den Einbrecher: es ist der hiesige Insaße Koloman Beres; bisher ist er nicht aufgegriffen worden.

(Statin Pascha,) der Held des Sudans, ist nicht nur seitens unseres Hofes Gegenstand auszeichnender Aufmerksamkeit, sondern erfreut sich, wie aus London mitgetheilt wird, auch der Gnade der Königin von England, die stets bedeutende Gesister aus aller Herren Ländern an ihren Hof zu ziehen weiß, in hohem Maße. Vor kurzem erst war Statin der Hof der hohen Frau in Windsor und nun ist ihm nicht nur neuerdings die Auszeichnung zu theil geworden, von Ihrer Majestät nach Balmoral in Schottland geladen zu werden; Königin Victoria hat auch Professor Heinrich Angeli beauftragt, ein Bild Statin Paschas für sie zu malen, das noch vor dessen Eintreffen in Balmoral fertig gestellt werden soll.

(Der Steckbrief gegen Herrn v. Hammerstein.) Der am 24. d. in Berlin gegen Freiherrn v. Hammerstein erlassene Steckbrief lautet: „Gegen unten beschriebenen ehemaligen Zeitungsbredacteur Freiherrn Wilhelm v. Hammerstein, welcher flüchtig ist, ist in den Acten U. R. I. 414/95, die Untersuchungshaft wegen mehrfacher schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug und Untreue verhängt. Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das Untersuchungsgefängnis zu Berlin, Alt-Neubau 12a, abzuliefern.“ Der Untersuchungsrichter beim königlichen Landgericht I.

Beschreibung: Alter: 57 Jahre; geboren am 21. Februar 1838 zu Kellow in Mecklenburg-Schwerin; Größe: 1 Meter 70 Centimeter; Haare: sehr dünn; Natur: gedungen; Stirne: hoch; Augenbrauen: blond, schwach; Nase: gemöhnlich; Zähne: vollständig; Gesicht: oval; Sprache: deutsch; Bart: Schnurbart; Augen: blau; Kinn: rund; Gesichtsfarbe: gesund.“ — Wie die „Neuen Tiroler Stimmen“ bestimmt erfahren, befindet sich Hammerstein bereits seit länger als drei Wochen nicht mehr in Sistrans.

(Eine Freundin der Feuerwehr.) Aus Kopenhagen, 21. d., wird geschrieben: Die Prinzessin Marie von Orleans, Gemahlin des Prinzen Waldemar, ist augenblicklich wieder einmal der Gegenstand aller Gespräche. Zu ihren verschiedenen Excentricitäten gehört auch eine besondere Vorliebe für die hiesige Feuerwehr. Sobald eine Feuersbrunst hier entsteht, eilt sie nach der Brandstelle, unterhält sich mit der Mannschaft und läßt Erleichterungen und Geldgaben unter die Leute theilen. Sie hat sich in der Uniform der Feuerwehr, mit Helm und Axt, Photographiren lassen und der Feuerwehr das Bild geschenkt. Ein Officier

der Feuerwehr, der große Schulden gemacht hatte und bei der Prinzessin Marie ein häufiger Gast war, hatte von ihrer Vorliebe für sein Corps Vortheil ziehen wollen und sie bewegen, für einen Wechsel von 50.000 Kronen Bürgschaft zu leisten. Mit einer so feinen Unterschrift war es ihm natürlich nicht schwer, Geld zu erhalten; die Sache wurde indeß zu früh bekannt und von officieller Seite eingeschritten. Der Officier hat seinen Abschied erhalten und Kopenhagen verlassen.

(Beschädigung des Victor-Emanuel-Denkmal in Mailand.) In der Nacht von 23. d. auf den 24. d. wurde das noch nicht vollendete Victor-Emanuel-Denkmal in Mailand arg beschädigt. Das Kranzgestirn des Sockels wurde zertrümmert, und die in Erz gegossenen Fruchtbänder desselben wurden in kleine Stücke zerklüftet. Der ganze Marmorsockel wurde ferner mit Del und Tinte übergossen und die Thäter haben auch alle Bücher und Rechnungen des Unternehmers verbrannt. Man hält den Vandalismus für einen Acteact entlassener Arbeiter. Die Entrüstung der Bevölkerung ist groß, und man hat einen Preis für die Ermittlung der Thäter ausgeschrieben.

(Ein Erlebnis der Königin Margherita.) Aus Rom vom 23. d. wird der „Voss. Zig.“ gemeldet: Ein junger Officier sprang gestern auf das Trittbrett des königlichen Wagens und erbeute die Königin leidenschaftlich an. Er gebürt einer guten sicilianischen Familie an, ist nervenkrank und längst wegen seiner Ueberpantheit bekannt. Er wollte die Königin für die Zwecke des Thiergartens interessieren.

(Die glückliche überstandene Hitze) dieses Jahres findet laut Bericht des Pariser meteorologischen Centralbureau nur im Jahre 1723 ihresgleichen. Er war also seit 1723 Jahren das heißeste Jahr, und diesmal konnte man mit Recht sagen, daß sich die ältesten Menschen nicht erinnern können.

(Eugène Sue), Sohn eines trefflichen Chirurgen und selbst eine Zeit lang Chirurg bei der Marine, übte auch in späteren Jahren nicht nur gern, sondern mit einigem Stolz das edle Handwerk aus. Wieder hatte er einmal mit seinem Freunde, dem eccentricen Präfecten Romieu, im „Café de Paris“ gut, sehr gut, sogar zu gut, dinirt und Beide schlenderten die Boulevards entlang; da glitt Romieu aus, fiel und verletzte sich am Beine. Sofort wurde ein Wagen herbeigerufen und der Verletzte in die Wohnung des Romanciers gebracht. Dieser leistete selbst chirurgischen Beistand, legte den Verband an, brachte den Leidenden zu Bett und übernahm es, auf einem Fauteuil sitzend, die Nacht zu wachen. Am nächsten Morgen nahm er den Verband ab, fand aber keine Spur von Verletzung... Er hatte das gesunde Bein verbunden.

(Politischer Mordanschlag in Konstantinopel.) Der „Pol. Corr.“ wird aus Konstantinopel, 20. September, geschrieben: Vor einigen Tagen wurde der türkische Polizeibeamte Sinekerim Efendi von einem Armerier meuchlerisch überfallen und schwer verwundet. Sinekerim ist ein Onkel des im vorigen Monat ermordeten Hamparzum Efendi und war gleich diesem ein Mitglied der türkischen Geheimpolizei. Beide gehörten seinerzeit dem armenischen Zweigcomité in Jozgat (Kleinasiens) an, dessen Maßnahmen sie den türkischen Behörden verriethen, wodurch die bekannten Ereignisse von Kaisarich im Jahre 1893 herbeigeführt wurden. Als Belohnung für ihren Verrath erhielten Sinekerim und Hamparzum Anstellungen in Konstantinopel, arbeiteten aber auch hier im Dienste der Geheimpolizei. Das Attentat auf Sinekerim Efendi verübte ein gewisser Karakin, der nicht, wie im ersten Augenblicke irrthümlich gemeldet wurde, aus Ban, sondern aus Erzerum gebürtig ist. Er befindet sich bereits in den Händen der türkischen Polizei und hat ein umfassendes Geständnis abgelegt, aus welchem hervorgeht, daß sein Mordanschlag ein gedungenes politisches Acteact war. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt; der Thäter gibt zu, nur einen Complicen zu kennen, dessen Aufenthalt aber nicht zu wissen. Es werden weitere Mordanschläge an Armenieren, welche gegenwärtig in türkischen Diensten stehen, vorher jedoch dem armenischen Comité angehört oder in ihrer Dienststellung sich dem Comité verhaft machten, befürchtet.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. September.

Wenn das Zusammenführen von mehreren Liebespaaren der einzige Daseinszweck eines herz- und gemüthsthermenden Theaterstückes ist, so legt der aus den früheren zwei Theatercampagnen her bekannte und gestern wieder gegebene Schwank „Das Heiratshänet“ von Davis, seine Absicht, diesen Zweck auf's Gründlichste zu erfüllen, ehrlich und brav schon im Titel dar, der ja die kühnsten Hoffnungen in allen — im Hinblick auf das am 1. des kommenden October in's Leben tretenden Cübitheaters — standesamtlich schwärmenden weiblichen Herzen erweckt. Mehr noch: er erfüllt sie auch. Vier Paare stehen am Ende des dritten Actes bereit, um unter dem einhelligen Beifall des Publicums den Segen der Verwandten und Freunde zu empfangen. Zuerst ein 45-jähriger Oberst und eine 30-jährige Generalwittwe; ferner ein etwa 35-jähriger Rittmeister und eine etwa 25-jährige Generalstöchter; dann ein 30-jähriger Oberleutnant und eine 21-jährige Generalstöchter; schließlich des Obersten polnischer Burche und ein Stubenmädchen. Wie die vier Paare sich „kriegen“, ist den hiesigen Theaterbesuchern schon bekannt. Das Ganze ist ein Soldatenstück, und zur Abwechslung einmal ein österreichisch-ungarisches. Etwa „Krieg im Frieden“ unter schwarz-gelber Flagge.

Von einigen kleinen, fast unmerklichen Störungen und Rangverwechslungen abgesehen, wurde recht flott gespielt zur Zufriedenheit des nur sehr mäßig besetzten Haus. Der Beweis hierfür war die heitere Stimmung während der ganzen Aufführung. Hauptgestalten finden sich im „Heiratshänet“ eigentlich nur zwei, der Oberst Grodick und die „Höflich-Wirthin“; alle Anderen sind Schnellleiden-Producte, deren Originale aber schon aus dem leicht hingeworfenen Urreissen zu erkennen sind. Den von seinem Widerwillen gegen das Heirathen geheilten Obersten gab Herr Olmar recht gewandt und hielt den polnischen Tonfall in der Aussprache consequent fest. Auch die in Bezug auf militärische Strammheit diesmal etwas überladene Leistung der Frau Böck fand entsprechenden Beifall. — Fr. Warbi (Helene) hatte die anlässlich ihres ersten Auftretens erwähnte Besorgtheit tapfer überwunden und die im Conversationsstücken überflüssigen tragischen Accente als überflüssigen Ballast über Bord geworfen. — Fr. Ersurth (Baronin Sorner) erzielte durch ihr ungeschicktes Spiel vortheilhaften Eindruck. — Die Herren Hübl (Rittmeister) und Siegel (Oberleutnant) entledigten sich, ebenso wie Fr. Bellau (Emmy) und Frau Balberg (Clotilde) ihrer Aufgaben mit gutem Erfolg. Die Stiefelputz-Szene, dargestellt von den Herren Steiner (Stanislaw), Gentner (Anton) und Fr. Singer (Stubenmädchen) hatte den üblichen Feilerleiserfolg. Ueberhaupt hatte Herr Steiner diesmal öfter Gelegenheit, die Lacher auf seine Seite zu bringen. — Herr Arthur Klein fand sich mit der undankbarsten Rolle des Stückes, nämlich mit der des Herrn v. Sipowsky wohlgerwand und geschickt ab. — Von den übrigen Mitwirkenden verdienen noch die Damen Berger (Lubovica) und Steinow (Beonie) und Herr Teller (General) mit Anerkennung erwähnt zu werden.

Original-Telegramme.

Bausy-Hunbad, 27. September. Seine Majestät ist gestern Nachmittag in Begleitung des Kriegsministers unter großen Ovationen der Bevölkerung nach Wien abgereist. Der Monarch richtete an den gemeinsamen Kriegsminister und an den Hondbminister huldvolle Handschreiben, worin der oberste Kriegsherr seine Anerkennung über die Ausbildung und Leistung der Truppen ausdrückt.

Budapest, 27. September. Die Justiz-Fraction beschloß in ihrer gestrigen Conferenz betreffs der restlichen kirchenpolitischen Gesetze, daß die Partei bei ihrem Standpunkte verharre und die Vorlagen in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung annehme.

Wien, 27. September. Die Wahlen des ersten Wahlkörpers endeten gleichfalls mit dem Siege der Antisemiten, indem sie auch hier 12 Mandate gewannen. Der neue Gemeinderath setzt sich aus 91 Antisemiten und 46 Liberalen zusammen. Eine Stichwahl ist erforderlich.

Marktwert.

Hermannstadt, 27. September. Weizen per Postlotter 76 bis 80 Rilo fl. 4.60 bis 5.20, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 3.70 bis 4.30, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.40, Gerste 65 bis 68 Rilo fl. 3.60 bis 4.10, Safer 42 bis 48 Rilo fl. 1.80 bis 2.20, Raturung 70 bis 74 Rilo fl. 5.80 bis 6.—, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.10 bis 1.30, Gansfamen 49 bis 50 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Pfenen 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 7.50, Fiolen 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Weizengries per 100 Rilo fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 33 bis 34, gepöfelte Unschlittkerzen fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Fen fl. 2.— bis 2.40, Oanf fl. 34 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 3.— bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 52 bis 60 fr., bei den Popularen (minderes Rindfleisch) per Rilo 46 bis 50 fr., Kalbfleisch 32 bis 40 fr., Schweinefleisch 48 bis 54 fr., Schöpfenfleisch 23 bis 32 fr., Eier 10 Stück 20 bis 23 fr.

Fremden-Liste.

Hotel Römischer Kaiser. Foramitti, Korbhändler-Director, von Rebioch; J. Subat, Rechtsberr, von Pantota; J. Zeusch, Fabrikant, von Komschab; Gustav Kinn, Bezirks-Dechant, von Jopling; Solobisch, Reserve-Lieutenant, von Prag; Josef Moser, Reserve-Lieutenant, von Billeb. Hotel Neurührer. Alexander Geseff, Oberbergath, Anton Feistinger, Kaufm., von Subapetz; Marcus Hermann, Kaufmann, von Galtzien; Entwig Gint, Kaufmann, von Mariburg; Eugen Jonas, Inhabers-Lieutenant, von Tebis; Jacob Gotsch, Kaufmann, von Arab; Gabriel Tanso, Kaufmann, von Klausenburg. Hotel Habermann. Anton Ronte sammt Gattin, Kaufmann, von Berichsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag, den 28. September 1895:

I. Abonnement.

1. Vorstellung.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Uchatius-Keller.

Anlässlich der Feier des 50-jährigen Bestandes des siebenbürgischen sächsischen landwirtschaftlichen Vereines wird Freitag den 27. September 1895 der neu errichtete

Weinkeller im Gesellschaftshaus

eröffnet. Dasselbst kommen vorzügliche, garantirt naturreine Tisch- und Dessertweine zum Anskauf. Der Keller ist täglich von Morgens 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 9 Uhr geöffnet.

[70.] 2-2

Hochachtungsvoll

Ludwig Fronius.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Karoline Novak geb. Frank gibt im eigenen, sowie im Namen ihrer Kinder und aller Verwandten Schmerzgefühl Nachricht von dem allzufrühen Ableben ihrer innigstgeliebten Tochter, beziehungsweise Schwester und Schwägerin

Julie Novak,

welche am 26. d. M., Abends 8 Uhr, nach kurzem Leiden im jugendlichen Alter von 21 Jahren ihr freundliches und liebevolles Leben beschloß.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Samstag den 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr, nach röm.-kath. Ritus auf dem Friedhofe der evangelischen Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe gebettet werden, wozu die tieftrauernden Hinterbliebenen nur auf diesem Wege alle theilnehmenden Freunde und Bekannten höflich einladen.

Hermannstadt, am 27. September 1895.

(Kreuzgasse Nr. 2.)

Beschränkt concessionsfreie Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Saloman Felsy in Hermannstadt.

M.-B. 13374/1895.

[707] 1-3

Rundmachung.

Das **Amtslocale** des **F. ung. Matrifel-führers der Stadt Hermannstadt** befindet sich in der **Fleischergasse Nr. 4**. Die **Amtsstunden** sind an den **Wochentagen von 10-12 Uhr Vormittags**, an **Sonn- und Feiertagen von 9-11 Uhr Vormittags** festgesetzt worden.

Was hiemit allgemein verlaublich wird.
Hermannstadt, den 25. September 1895.

Der Magistrat.

K. u. k. Train-Division Nr. 12.

ad C.N. 296. B.G.

[704] 1-3

Rundmachung.

Am **21. und 22. October 1895**, jedesmal von **8 Uhr Früh** an, werden in **Hermannstadt** am **Hermannsplatz** (vor der großen Infanterie-Caserne) **circa 210 ararische**, zumest zum **Juge verwendete Ausmusterpferde** der **Train-Truppe** im **Reitationswege** veräußert.

Die **Hintangabe** der **Pferde** geschieht an den **Meißbietenden** gegen **gleich baare Bezahlung** und **Erlag** der **entfallenden scalamäßigen Stempelgebühr**.

Die **Verkaufs-Commission** der **k. und k. Train-Division Nr. 12**.



Fahrräder aller Art,

fachmännisch bestbewährte Fabrikate,
Glocken, Laternen, Sportartikel etc. etc.

Reparaturen und Bestandtheile

liefert die

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung

Ludwig Eiter,

Hermannstadt, Reispurgasse 9.

Preislisten auf Verlangen!

Unterricht gratis!

CHOCOLADE

JORDAN & TIMAEUS

K. u. k. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG **BODENBACH** BUDAPEST.

ECHTER ENTOELTER CACAO

(645) 5-52

Admonter Liqueure

Alt-renommierte
aus der Stifts-Apotheke
Abtei zu Admont
der Benedictiner-
in Steiermark.
Kräuterliqueur, per Flasche fl. 1.25; Doppel-Kümmel, per Flasche fl. 1.25; Kalmus, per Flasche fl. 1.25; Citronen, per Flasche fl. 1.25; Vanille, per Flasche fl. 1.25; feiner Kaffee-Liqueur, per Flasche fl. 1.50. Nur echt zu beziehen: **Wien, I., Stefansplatz 8**, alte k. k. Feldapotheke, sowie direct aus der Stiftsapotheke zu Admont. Franco Packung und Porto bei Abnahme von mindestens 3 Flaschen.
(646) 3-15

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim,

k. und k. Hoflieferant,
Budapest, Thonethof.

Wien, Prag,
I., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Patente in allen Staaten.
Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfachster und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brennauer bei Coale-ferung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinofenfeuerung.
Ueber 45.000 Oefen in Verwendung. — Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

„Meidinger“-Oefen.
Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Thüren eingegriffene Schutzmarke:



„Hestia“-Oefen.
Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. Die Mäntel können behufs Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

Rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères.

Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke. Prospekte und Preislisten gratis und franco.
(570) 2-14

Prämiirt mit den höchsten Ehrenpreisen!



J. ANDEL'S
neu entdecktes überseeisches Pulver

tödtet:
Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten
mit einer **kaunenswerthen Schnelligkeit** und **Sicherheit** derart, daß von der vorhandenen **Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.** (641) 5-18

Fabrik und Verjandt bei J. Andel,
Droguerie „Zum schwarzen Hund“, Prag, Husgasse Nr. 13.

Gibt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaaren-Handlung; — in **Reps**: E. Victor Melas, Sam. Nagelschmidt'sche Apotheke „Zum Reichsadler“, und E. Wolff, Apoth.; — in **Karlsburg**: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in **Kronstadt**: Teutsch & Tartier, Eduard Kugler, Apotheker, Emil Forr, Victor Roth, Apotheke „Zum Pelikan“, Ferd. Jekelius, Apotheker, Fritz Geisberger, Altstadt; — in **Klausenburg**: Segesvári és Társal, Nachfolger von J. B. Misselbacher sen.; — in **Schässburg**: J. B. Misselbacher sen.; — in **Broos**: J. Graffius, Apotheker; — in **Dees**: Franz Nick; — in **Maros-Vasárhely**: Daniel Bernády, Apoth.; — in **Mediasch**: Fritz Kremer, Friedr. Jos. Guggenberger; — in **Nagy-Enyed**: L. Molnár. — Am Lande überall, wo sich Andel's Placate vorfinden.

Militär-Vorbereitungs-Institut in Hermannstadt,
Rosenanger 21.

Leiter: k. und k. Linienchiffslieutenant d. R. **Alexander Mallik Ritter v. Dreyenburg.**

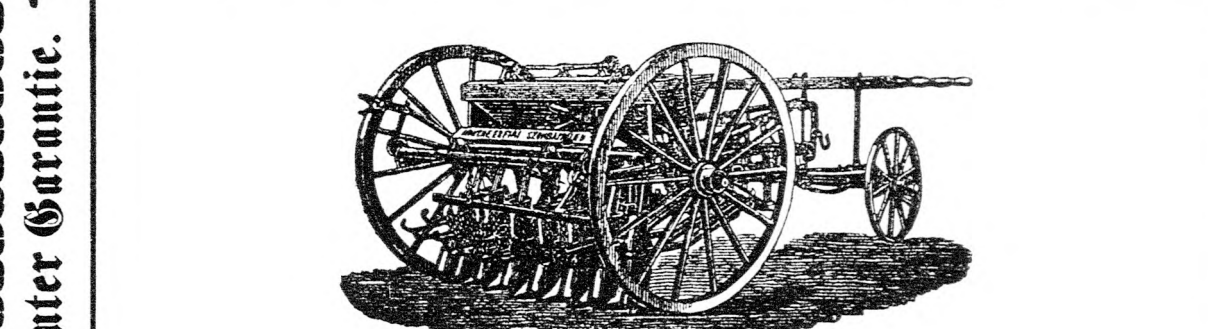
Mit **1. October 1895** wird der **Vorbereitungs-Curs zur Ablegung der Intelligenz-Prüfung für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** eröffnet.

Den Unterricht in den zur Prüfung erforderlichen Gegenständen erteilen staatlich diplomirte Fach-Pädagogen in deutscher und ungarischer Sprache.
Die Lehrmethode ist den neuen Vorschriften entsprechend.

Mit der Anstalt ist ein zweckmäßig eingerichtetes Internat verbunden.
Anmeldungen für den Winter-Curs haben im September zu erfolgen.
Briefliche Anfragen sind an den Leiter der Anstalt zu richten. (672) 4-5

<p>Tuch- Coupons, Nouveautés für Herbst u. Winter 1895. Für completen Herrn-Anzug . . . nur fl. 4.10 Herrn-Rock . . . „ 3.25 Winter-Rock . . . „ 4.- Salon-Anzug . . . „ 7.80 Herrn-Hemd . . . „ 4.10 In Resten noch billiger. ferner allerlei Loden-Specialitäten, Strapazistoffe, Tricots, Damentuch und Kam- garn für jeden Bedarf.</p>	<p>Verjandt gegen Nachnahme. Garantie: Näheres bei vollen Kaufpreises bei Nichtkonveniens. Muster — gratis und franco — D. Wassertrilling, Tuchhändler, Poskowitz bei Brünn. Tausende Anerkennungen. Seuer bedeutend reducirte Preise.</p>
---	---

Für die Landwirthschaft!



Reihen-Säemaschinen,
Wicken- und Raden-Reinigungsmaschinen,
Wein- und Obstpressen,
Obst- und Traubenmühlen,
Futterschneidmaschinen, Rübenschneider
zu billigen Preisen vorrätzig bei

Andreas Rieger,
Erste Siebenbürgische landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik und
Eisengießerei,
Hermannstadt. (695) 2-2

Bade-Anstalt der Joh. Habermann's Erben
in Hermannstadt.

Die vollständig hergerichtete Anstalt ist dem p. t. badenden Publicum wieder geöffnet.

Bade-Ordnung.
Dampf- und Douche-Bäder.

Herrn: Täglich (mit Ausnahme Montags) von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags. Mittwoch auch von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. (Mittwoch Vormittags erhöhte Preise.)	Damen: Dienstag von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Donnerstag und Samstag von 1/2, 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.
---	--

Wannen-Bäder und Curen.
Herrn und Damen: Täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; am Sonntag jedoch nur bis 1 Uhr Nachmittags.

Volks-Bäder
mit Benützung des Dampf- und Douche-Raumes vom 16. September bis 30. April.

Herrn: Samstag von 6 bis 9 Uhr Abends.	Damen: Donnerstag von 6 bis 9 Uhr Abends.
--	---

Die Bade-Verwaltung.